

Musikalischer Universalist

Foto: Georges Biard



Zum Tod des Komponisten **Ennio Morricone**

Von *Martin Demmler*

Es ist eine der eindrucksvollsten Eröffnungssequenzen der Filmgeschichte: Drei zwielichtige Gestalten in langen Mänteln lungern auf einem Kleinstadtbahnhof im Süden der USA herum. Dazu hört man – fast nichts. Fünf Minuten lang. Lediglich ein Windrad quietscht, Wassertropfen fallen in einen Hut, eine Fliege summt. Die Spannung ist fast unerträglich. Dann erklingt die kurze Melodie einer Mundharmonika, nur wenige Töne. Aber dieses kurze Motiv schrieb Musikgeschichte. Es entpuppt sich als eines der Hauptthemen, die dem Western sein unverwechselbares akustisches Gesicht verleihen. Die Arbeit mit markanten Leitmotiven war eines der Markenzeichen Morricones. Figuren mit knappen Gesten zu charakterisieren, die Psyche der Protagonisten akustisch zu illustrieren, das konnte er wie kein anderer. Seine Musik zu dem Klassiker „Spiel mir das Lied vom Tod“ in der Regie seines Schulfreundes Sergio Leone ist vielleicht sein bekanntester Beitrag zum Genre des Italo-Westerns. Es folgten „Für eine Handvoll Dollar“ und „Zwei glorreiche Halunken“ – damit avancierte Morricone schon bald zu einem der wichtigsten Filmmusikkomponisten der 60er-Jahre.

Geboren am 10. November 1928 im römischen Stadtteil Trastevere, wuchs Morricone in einer musikbegeisterten Familie auf. Bereits mit sechs Jahren begann er zu komponieren, spielte Trompete und absolvierte dann ein reguläres Studium am Conservatorio Santa Cecilia. Danach spielte er in verschiedenen Orchestern und gehörte in den 50er-Jahren neben Luigi Nono und Luciano Berio zu den erfolgreichsten Avantgarde-Komponisten seines Landes. Doch damit ließ sich kaum Geld verdienen. Also arrangierte er nebenbei Songs von Unterhaltungsmusikern wie Mario Lanza, Paul Anka oder Milva fürs Orchester des italienischen Rundfunks und kam so schließlich zur Filmmusik. „Ich brauchte Geld und dachte, Filmmusik zu schreiben wäre eine gute Idee. Aber ich bewarb mich bei niemandem. Ich dachte: Ein Filmemacher muss mich bitten, weil er glaubt, dass das, was ich schreibe, gut ist. Und so geschah es, dass ein Regisseur mich ansprach,

salisten: „Wenn man sich durch die Filme blättert, an denen ich gearbeitet habe, sieht man, dass ich ein Spezialist für Western, Liebesfilme, politische Filme, Actionfilme, Horrorfilme und so weiter war. Mit anderen Worten: Ich bin gar kein Spezialist, weil ich alles gemacht habe. Ich bin ein Musikspezialist.“

Aus gesundheitlichen Gründen arbeitete er seit den 90er-Jahren weniger und schrieb nur noch die Musik zu Stoffen, die ihm besonders am Herzen lagen, wie Adrian Lynes Neuverfilmung von Nabokows „Lolita“ oder Brian de Palmas „Mission to Mars“. „Ich arbeite nur noch mit Regisseuren zusammen, für die ich Freundschaft und Achtung empfinde“, sagte Morricone einmal.

Sechs Mal war Morricone für den Oscar nominiert, 2016 erhielt er ihn endlich für seine Musik zu Quentin Tarrantinos Western „The Hateful Eight“. Den Oscar für sein Lebenswerk hatte er kurioserweise schon neun Jahre vorher bekommen. 70 Millionen Tonträger wurden von seiner Musik insgesamt verkauft. Im vergangenen Jahr verabschiedete Morricone sich mit einer „Farewell Tour“ von seinem Publikum.

Morricone hat immer darunter gelitten, dass man ihn vor allem als Komponisten von Italo-Western sah: „In 63 Jahren habe ich mehr als 600 Werke komponiert. Davon waren nur fünf Prozent Italo-Western. Aber gerade mit denen werde ich leider allgemein identifiziert.“ Am 6. Juli ist Ennio Morricone im Alter von 91 Jahren in Rom gestorben. ■

„Ich bin kein Spezialist, ich habe alles gemacht.“

dann noch einer und so weiter.“ Neben Sergio Leone hat Morricone für viele der wichtigsten Regisseure seiner Zeit gearbeitet, darunter Pier Paolo Pasolini, Samuel Fuller, Roman Polanski und Bernardo Bertolucci.

Morricone war extrem produktiv. In manchen Jahren schrieb er die Musik zu mehr als 20 Filmen, arbeitete daneben auch als Dirigent und komponierte eher experimentelle Werke. Er sah sich als musikalischen Univer-